

Zufriedenheit (Philipperbrief-Serie)

Es gibt bei Kindern diese Entwicklungsphase in der ihr Vater zum absoluten Superhelden avanciert. Zum Leidwesen der Eltern hält diese Phase nicht bis über die Teenie-Jahre an. Aber auf ihrem Höhepunkt ist der Vater praktisch unschlagbar. Ich erinnere mich ziemlich genau an eine Situation auf dem Pausenplatz, als wir Jungs gerade wieder einmal daran waren, mit unseren Vätern anzugeben. Irgendjemand hatte angefangen: „Mein Vater kann...“ und dann ist es losgegangen. Jeder musste natürlich mehr prahlen als sein Vorredner. Schliesslich hat einer gesagt – ich glaube es war Kurt: „Mein Vater kann die ganze Welt hochheben.“ Wir waren ziemlich sprachlos. Das war definitiv nicht zu toppen. Niemand in der Runde hat sich in diesem Augenblick gefragt, wo sich Kurts Vater für diesen Kraftakt jeweils hinstellt. Es war einfach nur staunende Stille. Aber dann ergriff Roland das Wort und ich weiss noch ganz genau, was er gesagt hat: „Und mein Vater kann die ganze Welt auf einem einzigen Finger hochheben.“ Das war das Ende des Hearings und ich habe mir vorgenommen, dass ich bei einer späteren Bieterrunde immer direkt an dieser Stelle einsteigen werde.

Einen ganz ähnlichen Satz wie mein Schulfreund Roland braucht Paulus gegen Ende des Philipperbriefes (4,13): *Ich vermag alles durch den der mich stark macht, Christus.* Manche von uns haben diesen Satz schon einmal gehört. Einige können ihn vielleicht sogar auswendig. *Alles* ist ein ziemlich umfassender Begriff. Wenn einer *alles* kann, dann bleibt nicht allzu viel übrig. Da gibt es scheinbar nichts, was dieser Paulus nicht kann. Losgelöst vom Kontext tönt dieser Bibelvers fast ein bisschen arrogant. Und tatsächlich habe ich schon ziemlich oft gehört, wie dieser Bibelvers völlig losgelöst von seinem Kontext gebraucht wurde. Da wird er dann ziemlich schnell zur Aufforderung, end-

lich einmal etwas Handfestes für Jesus zu wagen. Warum sollen wir nicht *alles* können, wenn doch Paulus auch alles konnte. Natürlich *durch den, der mich stark macht, Christus*, wird dann noch rasch dazu gefügt.

Heute lesen wir diesen Text in seinem unmittelbaren Zusammenhang. Du wirst schnell merken, dass er dadurch eine etwas andere Färbung bekommt. Ich lese Philipper 4,10-13: *Ich habe mich sehr gefreut und bin dem Herrn dankbar, dass es euch wieder einmal möglich war, etwas für mich zu tun. Ihr hattet das ja die ganze Zeit über im Sinn, doch fehlte euch bisher die Gelegenheit dazu. Ich sage das nicht etwa wegen der Entbehrungen, die ich zu ertragen hatte; denn ich habe gelernt, in jeder Lebenslage zufrieden zu sein. Ich weiß, was es heißt, sich einschränken zu müssen, und ich weiß, wie es ist, wenn alles im Überfluss zur Verfügung steht. Mit allem bin ich voll und ganz vertraut: satt zu sein und zu hungern, Überfluss zu haben und Entbehrungen zu ertragen. Ich vermag alles durch den der mich stark macht, Christus.*

Das *Etwas*, das Paulus hier in den ersten Zeilen erwähnt ist nichts anderes als eine Geldspende, die die Gemeinde in Philippi für Paulus zusammengelegt hat. Wenn man die folgenden Verse auch noch liest, dann wird bald klar, dass dies nicht die erste Geldspende ist, die sie Paulus zukommen lassen. Die Gemeinde in Philippi war so etwas wie eine Partnergemeinde für Paulus und unterstützte ihn schon länger. Aus irgendeinem Grund, den wir nicht mehr herausfinden können, hat Paulus aber scheinbar schon länger keinen Geldbetrag von der Gemeinde mehr bekommen. Gerade jetzt, wo er im Gefängnis sitzt hat das zu einer ziemlich brenzligen Situation geführt. Gefangene mussten damals nämlich selber für Speis und Trank

aufkommen, wie Micha Schoop schon in der ersten Philipper-Predigt erklärt hat. Für Paulus wurde es also richtig eng. Jetzt aber ist Epaphroditus als offizieller Abgesandter der Gemeinde mit einer erneuten Geld-Spende zu Paulus gekommen. Wir können davon ausgehen, dass es sich um einen grösseren Betrag gehandelt hat. Die Reisekosten von Epaphroditus hätten sich sonst kaum gerechtfertigt und eine Banküberweisung war damals bekanntlich nicht möglich. Kein Wunder, dass Paulus durch diese Spende ausserordentlich ermutigt ist. Dass die Gemeinde in Philippi ihn auch jetzt noch finanziell unterstützt, wo er im Gefängnis sitzt – während die allermeisten anderen Gemeinden, die er gegründet hat – ihn offensichtlich nicht finanziell unterstützt haben – war für ihn mehr als einfach ein kleiner Händedruck.

Und in genau diese Situation hinein sagt Paulus diesen bekannten Satz: *Ich vermag alles durch den der mich stark macht, Christus.* Nicht in irgendeinem Zusammenhang sagt er diesen Satz. Er sagt ihn im Zusammenhang mit Geld: *Ich vermag alles durch den der mich stark macht, Christus. Ich habe gelernt, in jeder Lebenslage zufrieden zu sein. Ich weiß, was es heißt, sich einschränken zu müssen, und ich weiß, wie es ist, wenn alles im Überfluss zur Verfügung steht. Mit allem bin ich voll und ganz vertraut: satt zu sein und zu hungern, Überfluss zu haben und Entbehrungen zu ertragen.*

Das entscheidende Stichwort heisst *Zufriedenheit*. Daraus ergibt sich eine ganz einfache und persönliche Frage: „Wieviel Geld brauchst du, um zufrieden zu sein?“ Wir leben definitiv in einem der wohlhabendsten Länder der Welt. Kaum irgendwo auf dieser Welt ist das Durchschnittseinkommen so hoch. Unser Gesundheitswesen gehört zu den besten überhaupt. Nirgendwo gibt es ein besseres ÖV-Angebot. Natürlich gibt es auch bei uns Härtefälle. Aber sie sind weit weniger häufig als in den allermeisten europäischen

Ländern – von den anderen Ländern gar nicht zu sprechen. Ist *Zufriedenheit* deshalb das Stichwort, das dir im Zusammenhang mit den Schweizern gleich als erstes in den Sinn kommt? Wir rangieren auf der OECD-Lebenszufriedenheitsskala als Schweiz zwar ganz vorne. Aber wir stehen eben auch auf der Liste mit den Selbstmordraten relativ weit vorne. Sicher ist: Wohlstand ist nicht gleichbedeutend mit Zufriedenheit. Deshalb nochmals die Frage: „Wieviel Geld brauchst du, um zufrieden zu sein?“

Wenn du eher sparsam veranlagt bist, dann wirst du jetzt möglicherweise sagen: „Ich brauche nicht viel, um zufrieden zu sein. Ich kann recht bescheiden leben.“ Das mag eine edle Einstellung sein. Aber um diesen Punkt geht es in diesem Text streng genommen gar nicht. Die Frage ist, was in deinem Herzen geschieht, wenn du *weniger als genug* hast. Und dabei ist *genug* natürlich ein ziemlich schwammiger Begriff. Alberto Giacometti, den wir alle von unserer Hunderternote kennen, sagte zu diesem Thema einmal: *„Ich möchte in solcher Weise leben, dass, wenn ich morgen mittellos dastünde, sich für mich nichts ändern würde.“* Das ist ein eher bescheidenes Mass für *genug*. Giacomettis Freund Balthus meinte zum gleichen Thema: *„Ich brauche dringender ein Schloss als ein Arbeiter seinen Laib Brot.“* Das wäre dann eher ein anspruchsvolles Mass von *genug*. Ob du eher zum einen oder zum anderen Mass von *genug* tendierst, hat weniger damit zu tun, ob du Christ bist oder nicht, sondern, wie die Umstände deines Lebens, dich geprägt haben.

Aber egal, was deine Prägung ist. Es gibt für alle von uns ein Mass, das wir als *weniger als genug* bezeichnen. Paulus redet von Hunger. Hunger ist weniger als *genug*. Hunger ist Mangel. Paulus sagt: *Mit allem bin ich voll und ganz vertraut: satt zu sein und zu hungern, Überfluss zu haben und Entbehrungen zu ertragen.* Wenn du ein bisschen nachdenkst, wirst du merken, dass mit Hunger

alles Mögliche gemeint sein kann. Mit Hunger kann natürlich dieses bestimmte Gefühl im Magen gemeint sein. Hunger kann Materielles betreffen. Hunger kann aber auch ein Mangel an Beziehungen oder an menschlicher Nähe sein. Es gibt einen Hunger nach Dazugehörigkeit, einen Hunger nach Anerkennung, einen Hunger nach Bestätigung, einen Hunger nach Erfolg, einen Hunger nach Sicherheit und nach vielem mehr. Wie gesagt: Die Frage ist, was in deinem Herzen geschieht, wenn du *weniger als genug* von all diesen Dingen hast? Bei Paulus geht es in Philipper 4 um Geld.

Immer wenn wir weniger haben als das, was wir als *genug* bezeichnen, dann ist die Vertrauensfrage gestellt. Wenn du wie Paulus weniger als genug Geld hast, dann ist die Vertrauensfrage gestellt. Wenn du weniger als genug *Dazugehörigkeit* erlebst, dann ist die Vertrauensfrage gestellt und auch wenn du weniger als genug *Nähe* erlebst, ist die Vertrauensfrage gestellt. Tom Wright schreibt in seinem Kommentar dazu¹¹: *Gott hat ihn (Paulus) durch eine schwere Schule gehen lassen, wo er eine der wichtigsten Lektionen des Lebens gelernt hat: Zufriedenheit. Viele andere Philosophen jener Zeit sprachen von Zufriedenheit. Doch normalerweise entwickelten sie ihre Ideen rund um den Begriff Selbstzufriedenheit. Sie sagten, man solle Ressourcen in sich selbst finden, sodass man dem wechselhaften Glück...mit einem Lächeln begegnen könne. Paulus hat eine andere Sicht: Ich bin stark genug für alles, sagt er, in dem Einen, der mir die Kraft dazu gibt.* Ich glaube, dass die Mangelsituationen unseres Lebens eine Einladung sind, unseren Blick stärker auf Jesus und seine Möglichkeiten zu fixieren und unsere Glaubensfundamente tiefer absenken zu lassen. Es gibt Zufriedenheit trotz Mangel und es ist nicht egal, ob du schon einmal durch diese Schule gegangen bist oder nicht.

Die meisten von uns sind allerdings eher vom anderen Aspekt betroffen: Wie kann ich

trotz oder auch *mit* Überfluss zufrieden sein. Wie Überfluss *entsteht*, das ist ein weiterer Punkt, den wir nicht auch noch in dieser Predigt ausleuchten können. Für heute nur so viel: Überfluss kann nur dort entstehen, wo du definiert hast, *wieviel Genug genug ist*. Wenn du nicht definierst, wieviel Feriengeld *genug* ist, wirst du nie Überfluss haben. Wenn du nie definierst, wieviel Wohnraum, wieviel Schmuck, wieviel Auto und wieviel Alterssparguthaben *genug* ist, wirst du nie Überfluss erleben. Wenn du dagegen definierst, *wieviel Genug genug* ist, schaffst du damit die Basis, dass Überfluss entstehen kann. Überfluss ist nicht ein Wunder, das nur wenige erleben. Du wirst mit ziemlicher Sicherheit feststellen, dass auch du im Überfluss lebst, sobald du definiert hast, *wieviel Genug genug* ist. Paulus jedenfalls hat Zeiten des Überflusses erlebt. Deshalb kann er schreiben: „Ich habe gelernt mit Überfluss umzugehen.“

Nicht nur Mangel ist eine Herausforderung. Auch Überfluss ist eine mächtige Herausforderung. Es will gelernt sein, richtig mit Überfluss umzugehen. Möglicherweise ist es sogar einfacher zu lernen mit Mangel umzugehen als mit Überfluss. Wenn die Kasse knapp ist, dann überlegst du schon fast automatisch, für was du dein Geld aus gibst. Diese Herausforderung drängt sich nicht auf, wenn du im Geld schwimmst. Wenn du im Überfluss lebst, heisst die Herausforderung klug zu werden. Wenn wir nicht lernen, über die Wirkung von Geld nachzudenken, wirkt es rasch wie eine Droge. Im Gleichnis vom reichen Bauern (Lukas 12,16-21) sagt Gott zum wohlhabenden Mann: „Du bist zwar reich, aber in meinen Augen bist du ein Narr.“ Natürlich wissen wir alle, dass wir nackt auf die Welt kommen und die Welt auch wieder nackt verlassen werden. Wir werden alle unsere Schätze einmal zurück lassen. Dein Haus wird zurückbleiben. Dein Garten wird zurückbleiben. Alle deine Ferienerinnerungen werden zurückbleiben. Und – was für einige

fast unvorstellbar ist – auch dein Handy wird zurückbleiben. Es könnte eine gute Übung für dich und für mich sein, wenn wir auf unseren sämtlichen Neuanschaffungen eine kleine Etikette anbringen mit dem Wörtchen „vergänglich“.

Lernen mit Überfluss umzugehen, hat wesentlich damit zu tun, dass wir lernen unternehmerisch zu denken. Es geht darum, in die richtigen Dinge zu investieren. Jesus spricht in der Bergpredigt davon, dass wir *Schätze im Himmel* sammeln sollen. Das könnte leicht missverstanden werden im Sinne von: „Tu möglichst viel Gutes, damit du in den Himmel kommst.“ Aber wir müssen uns auf dieser Erde nicht das Ticket für das Jenseits zusammensparen. Dieses Ticket hat Jesus bereits gelöst. Wer richtig investieren will, der investiert ins Reich Gottes. Das Reich Gottes ist dort, wo die Dinge so laufen, wie Gott es will. Das Reich Gottes ist dort, wo Menschen einen Zugang zu Jesus finden und Vertrauen zu Gott fassen. Das Reich Gottes ist dort, wo Verzweifelte neuen Mut schöpfen, wo Armen geholfen wird und wo Kinder eine Hoffnung auf eine gute Zukunft bekommen. Das Reich Gottes ist dort, wo Menschen ihre Gaben entdecken, wo Einsame eine Familie finden und wo eine Kirche hier und jetzt schon als Vorausschatten auf die neue Welt so lebt, wie es der neuen Schöpfung entspricht.

Das alles hat selbstverständlich nicht nur mit Geld zu tun. Aber wo Paulus gerade von Geld und von Spenden spricht, muss es unbedingt auch gesagt werden: Das Reich Gottes hat definitiv auch mit Geld zu tun. Mehr noch: Das Reich Gottes hat mit *deinem* Geld zu tun. Immer wieder fragen mich Leute, ob man in unserer Kirche auch zehn Prozent seines Einkommens spenden müsse. Ich sage dann immer mit grosser Überzeugung: Nein. Tatsächlich geht es nicht um irgendeinen Prozentsatz. Jesus geht es vielmehr darum, dass dein Herz nicht eng, sondern grosszügig wird. Der sogenannte „Zehnte“ ist

nicht mehr und nicht weniger als ein Trainingsprogramm in Sachen Grosszügigkeit. Und es gilt dabei das Prinzip der ersten Früchte. Sprich: Das Motto heisst nichtⁱⁱⁱ: *Für Gott die Reste*, sondern: *Für Gott das Beste*. Nochmals: Gott interessiert sich nicht dafür, ob du peinlich genau irgendeine Vorschrift erfüllst. Gott interessiert sich für dein Herz, für deine Seele und für deinen Charakter. Auch in Sachen Geld, ist die Hauptfrage nicht, ob du immer die richtigen Entscheidungen fällst. Die wirklich interessante Frage ist, was für einen Menschen deine Entscheidungen aus dir machen.

Geld wegzugeben und nicht für sich selber zu brauchen, ist ein wichtiges Entwicklungsprogramm. Es formt deine Persönlichkeit. Wahrscheinlich sind die erwähnten zehn Prozent eine Art Orientierungshilfe. Menschen, die gerade lernen, gut mit Überfluss umzugehen, werden sich nicht daran hindern lassen, je und dann auch mehr wegzugeben. Ich wünsche dir gerade im Hinblick auf deine Finanzen, dass es dir wie Paulus geht und seine Worte mehr und mehr auch deine Worte werden: *Ich vermag alles durch den der mich stark macht, Christus*. Ich vermute, dass in diesen wenigen Worten der Schlüssel zur Zufriedenheit liegt.

.....
Chrischona Romanshorn – *Gott und Menschen begegnen*
Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2018
Predigt: Martin Maag, 10.06.2018
www.rebgarten.ch

ⁱ James Lord. *Alberto Giacometti. Die Biographie*. Fischer 2013. S.146

ⁱⁱ N.T.Wright. *Paulus für heute. Gefangenschaftsbriefe*. Brunnen 2018. S.165

ⁱⁱⁱ vgl. Michael Herbst. *Lebendig. Vom Geheimnis mündigen Christseins*. SCM-Hänssler. S.159